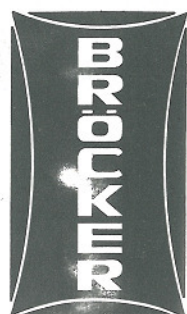


schwarz aut weiss



KAUFMÄNNISCHE SCHULEN



HANDELSKLASSEN

HÖHERE HANDELSKLASSEN

ABENDKURSE in

Englisch

Französisch

Spanisch

Italienisch

Maschinenschreiben

Kurzschrift

Schriftverkehr

Deutsch

Buchführung

Wirtschaftsrechner

Betriebskunde

Steuerlehre

VORBEREITUNG auf

Handelskammer- und Meisterprüfungen

PRIVAT- und Nachhilfeunterricht

GUMMERSBACH Kaiserstraße 20 - Ruf 3828

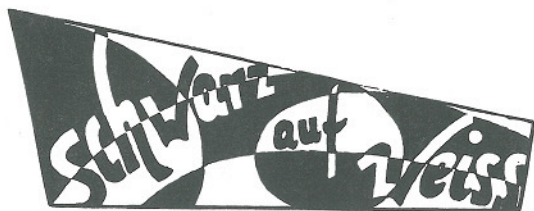
WIPPERFÜRTH Bahnstraße 19 - Ruf 1494

TECHNIKER

WERKMEISTER - TECHN. KAUFMANN

Technisch Kaufmännisches Lehrinstitut Gummertsbach

Kaiserstraße 20 · Telefon 3828



Schülerzeitung der Städt.
Gymnasien Gummersbach
Ausgabe: Dezember 1964 Nr. 5

Chefredakteur:

Andreas Dieckmann UIIIa (di)

527 Gummersbach
Goebenstr. 21

Redaktion:

Clarissa Conrad UIb (cd)

Jenny Hemptenmacher UIga (he)

Gisela Jung UIgb (jg)

Bärbel Kleibauer OIIg (kl)

Gaby Neuenhaus OIIg (ns)

Ulla Hurek OIIg (hu)

Ingeborg Müller OIIg (mr)

Dagmar Wegehenkel UIIf (wl)

Axel Klein UIb (kn)

Eckehardt Kummer OIIb (kr)

Michael Aulmann OIIb

Detlef Puhl UIIIa (pu)

Dietrich Becker UIIIa

Heiner Musiol UIIIa

Ulrich Wittershagen IVb (wh)

Frank Dittrich IVb

Beratend:

Studienrätin Ehlert

Studienrat Kugelmeier

Druck

Photodruck E. ARNTZ

Derschlag, Beckestr. 28

Ruf Gummersbach 51966

INHALT

Kaschubisches Weihnachtslied	5
Jannosch	6
Wie wird man eigentlich.....	8
Mauer.....	11
Der erste Tag im Kindergarten	13
Die höhere Schule ist krank	15
Hartes Arbeiten ist verpönt	16
Sport	18
Der Angeber	22
Etwas über Paris	24
Entwicklungshilfe	26
Die physikalische Sammlung das fiel uns auf.....	27 30
Coventry	32
S M V	34
Wir gedenken	35
actuelles	36
Unterstufe	37
Mein Teddy erzählt	38
Shoplifting	39
Der Teufel frißt Fliegen	41

PHOTONACHWEIS

Seite 1	Kummer
Seite 7, 9 und 10	St.R. G. Probst
Seite 13	I. Müller
Seite 18	Privat
Seite 24	Privat
Seite 25	Privat
Seite 32	Privat
Seite 35	Privat
Seite 5	Wegehenkel

Mit vollem Namen gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder.

Zuschriften - vor allem aber
Kritiken an unserer Zeitung -
erbitten wir unmittelbar an die
Redaktion.

Werner Bergengruen († 4. September 1964)

Kaschubisches

Weihnachtslied

Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,
Wärst auf Daunen weich gebettet worden.

Nimmer wärst du in den Stall gekommen,
Dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,
Der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,
Dich und deine Mutter zu verehren.

Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!
Müßtest eine Schaffelmütze tragen,
Blauen Mantel von kaschubischem Tuche,
Pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.

Hätten dir den eignen Gurt gegeben,
Rote Schuhchen für die kleinen Füße,
Fest und blank mit Nägelchen beschlagen!
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!

Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,
Frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch
Mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke.

Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingwer,
Fette Wurst und goldnen Eierkuchen,
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig!
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!

Und wie wir das Herz dir schenken wollten!
Sieh, wir wären alle fromm geworden,
Alle Kniee würden sich dir beugen,
Alle Füße Himmelswege gehen.

Niemals würde eine Scheune brennen,
Sonntags nie ein trunkner Schädel bluten, -
Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!



JANNOSCH

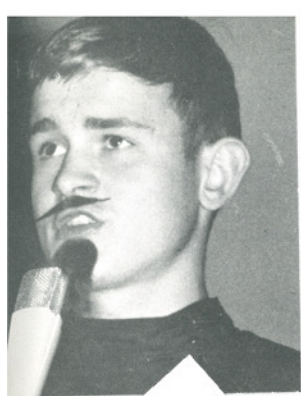
In diesem Jahr führten unsere Spielschar und das Schulorchester das Musical "Jannosch" auf. Den Text schrieb der Leiter der Spielschar, O. Stud.-Rt. Potratz, die Musik Günther Determann, ein ehemaliger Schüler unserer Schule.

Jannosch, der größte Räuber aller Zeiten, macht in dem phantastischen Land Katschynien von sich reden. Da er aber noch nie gesehen wurde, kommt der Innenminister selbigen Landes auf die Idee, sich als Jannosch zu verkleiden und die schlechte Finanzlage seines Landes mit Hilfe dreier Räuber, einer Räuberbraut und seiner eigenen Tochter zu verbessern. Er verkauft ein staats-eigenes Kraftwerk je einmal an seine drei Nachbarländer. Zahlreiche Pointen sind in dem Spiel versteckt, viele leise Andeutungen wie auch ganze Passagen, in denen zum Beispiel die gleichbleibende Situation im Gummersbacher Straßenbau und die Erhöhung der Telefongebühren sanft durch den Kakao gezogen wurden. Alles in allem war es ein heiteres Spiel, ohne große Problematik, aber deshalb nicht etwa weniger ansprechend.

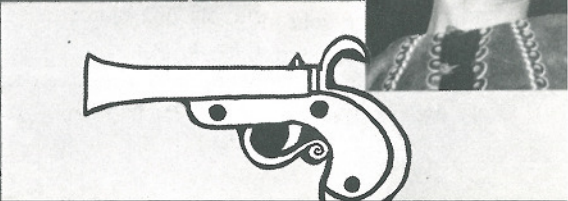
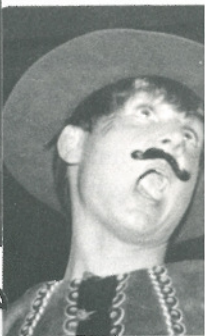
Herr Potratz nannte uns einige Gründe, die ihn bewogen hatten, das Stück "Jannosch" zu schreiben und aufzuführen. Zunächst arbeiteten Herr Potratz und Herr Determann schon lange Zeit zusammen; schon als Obertertianer schrieb Herr Determann zu einem kleinen Spiel von Herrn Potratz die Musik und dirigierte auch selbst. Im Jahre 1959 schrieb er als Student die Musik zu der Schulooper "Mario und der Ring", die mit Herrn Klemm aufgeführt wurde. Seit dieser Zeit war es ihm ein Anliegen, die Musik zu einem Musical zu schreiben - was lag näher, als Herrn Potratz um den Text zu bitten? Herr Determann will kein moderner Komponist, sondern Schulmusikant sein.

Eine große Problematik konnte aus einem ebenso einfachen wie auch einleuchtenden Grunde nicht aufgeworfen werden - die Spieler sind nämlich fast ausnahmslos Anfänger und zudem erst aus den Klassen OIII - OII. Ein weiterer Grund für die Wahl des "Jannosch" war für Herrn Potratz eine Spielscharleitertagung in Marl. Für die dortige Aufführung wäre ein aufwendiges Bühnenbild (vollkommen) vollkommen ungeeignet gewesen; ein weiterer Vorteil war die geringe Zahl der Spieler, nämlich nur 12.

Durch das Zusammenwirken von Musik und Bühnengeschehen entstanden große Schwierigkeiten. So ist es für den Laienspieler zum Beispiel schwierig, seine Bewegung der Musik anzupassen. Aus diesem Grunde mußte auch die Idee, eine Tanzpantomime einzutüben, verworfen werden. Für dieses Vorhaben wären sowohl die Fähigkeiten der Spieler wie auch die des Leiters überfordert gewesen.



JANNOSCH



Zum anderen entstehen Nahtstellen, wenn der Spieler in den Vordergrund tritt und zu singen beginnt; der Spielfluß hört so auf. Diese Nahtstellen hätten bei längerer Probezeit verdeckt werden können, aber da wäre den Spielern zu viel zugemutet gewesen: sie probten nämlich seit Ostern zweimal wöchentlich. Dazu kam die Musik zu spät zum Spiel und der Termin der Spielleitertagung in Marl drängte zur Eile.

Herr Potratz wies nochmals darauf hin, daß das Laienspiel erlernbar sei. Er sieht in diesem Spiel ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Erziehung. Vielleicht ist das der größte Wert dieses Laienspiels.

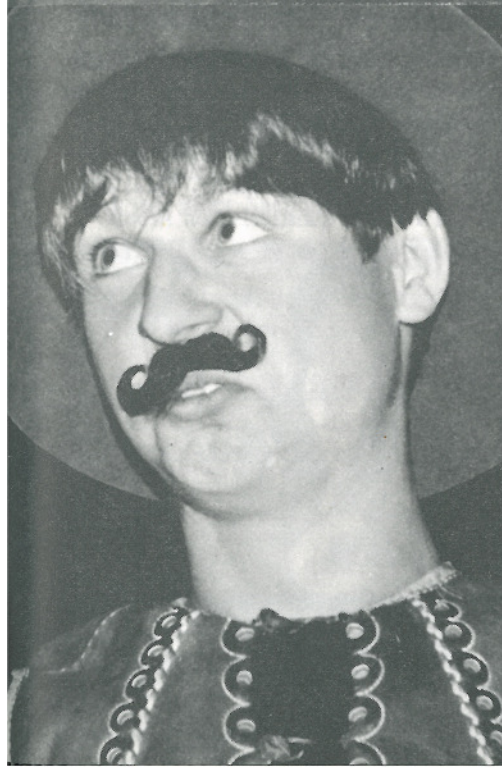
- kr -

Wie wird man eigentlich Mitglied der Spielschar?

Es ist merkwürdig: Die Spielschar besteht nun schon seit mehr als einem Dutzend Jahren, und sie blüht auch nicht im Verborgenen. Seit vielen Jahren ist sie ein gemeinsames Unternehmen beider Gummersbacher Gymnasien und hat das in allen Verlautbarungen - auch auf Plakaten, Programmen, Eintrittskarten, Stempeln - kundgetan. Dennoch wird sie von vielen nach wie vor als "Spielschar des Jungengymnasiums" bezeichnet. Nun, diese irrtümliche Firmierung hindert uns ja nicht am Spielen. Aber verblüfft hat mich doch dieser Tage die Frage eines Primaners: "Wie wird man eigentlich Mitglied der Spielschar?" - Und da mir diese Frage zu zeigen schien, daß manch ein geheimer Wunsch irgendwo schlummert, ging ich der Sache nach und stellte fest, daß offenbar die Annahme verbreitet ist, in die Spielschar gelange man nur auf Grund einer besonderen Begabung und auch dann nur, wenn der Leiter persönlich - offenbar mit einem mysteriösen Röntgenblick begabt - den Betreffenden aussuche und auffodere. Die Mitgliedschaft wird also - so scheint es - von manchen Außenstehenden als eine Art Privileg oder Auszeichnung aufgefaßt. -

Das Gegenteil ist der Fall; Interesse und Lust zur Sache sind die Hauptvoraussetzungen. Eine Sonderbegabung braucht nicht nachgewiesen zu werden: eine Eignungsprüfung findet nicht statt. "Völlig unbegabt" ist kaum einer. Den Zweifel: "Wer weiß, ob ich's kann?" braucht niemand in sich aufkommen zu lassen. Die "Kunst des Bühnenspiels" besteht - wie alle Kunst - zum allergrößten Teil aus Arbeit, Mühe, Fleiß. Das meiste ist zu lernen, und bisher sind alle Stücke in Gummersbach mit ganz "normal begabten" Menschen aufgeführt worden, nicht mit Schauspielgenies. Selbst Stottern hat mehrmals am Mitspielen nicht gehindert.

Wer "mal erst sehen will, was los ist und wie das geht", der kann das tun. Eine Verpflichtung geht niemand ein; Gäste sind zu jeder Probe willkommen, nicht nur Schüler, sondern auch Eltern und Geschwister, Kollegen und Freunde. Es ist nichts "geheim". Unsere Proben finden immer montags von 15 bis 16,30 Uhr in der Aula statt.



Wir proben grundsätzlich nur einmal in der Woche; (daß wir beim letzten Stück lange Zeit zweimal proben mußten, hat seine besonderen Gründe, die sich nicht wiederholen sollen.)

Einige Voraussetzungen allerdings müssen erfüllt sein:

1. Wer sich zum Mitmachen verpflichtet, d.h. eine Rolle oder eine andere Aufgabe übernimmt, muß imstande sein, die Arbeit neben der Schule zusätzlich zu leisten. Er muß in den Unterrichtsfächern glatt stehen und sich bemühen, die Zensuren zu halten oder zu verbessern. Für absinkende Zensuren mag es hundert andere Gründe geben, zur Last gelegt werden sie immer gern der Spielschar. Sie gefährden also ihre Arbeit und Existenz. - Ebenso ist es selbstverständlich, daß man die Mitgliedschaft nicht in der Weise ausnützen darf, daß man zusätzlich freie Stunden oder arbeitsfreie Tage herauszuschlagen versucht. Wer die Spielschar als Vorwand oder Ausrede benutzt, wenn er nicht für die Schule gearbeitet hat, darf nicht mitmachen.

2. Mitgliedschaft in der Spielschar bedeutet nicht nur Spaß und Freude, sondern Arbeit und Fleiß, Wer sich verpflichtet, der muß lernen. Wer seinen Text nicht rechtzeitig lernt und damit die Spielleitung erschwert, wo nicht gar unmöglich macht, gehört nicht hinein. Wer bei den Proben öfter ohne Grund und Entschuldigung fehlt, der gehört nicht hinein. Wer nicht bereit ist, gelegentlich für die Arbeit kleine persönliche Opfer zu bringen, z. B. eine Verabredung zu verlegen o. ä., der gehört nicht hinein.

3. Nichts schadet der Spielerarbeit mehr als Gleichgültigkeit. Der Spieler muß mit ganzem Herzen bei der Sache sein, das Spiel zu seiner Sache machen. Wer nur kommt, weil er sonst nicht weiß, was er mit seiner Zeit anfangen soll, der ist fehl am Platze. Mit Selbstdisziplin muß der Spieler unter Zurückstellung aller eigenen Geltungswünsche den Forderungen der Spielgestaltung dienen. "Mal ein bißchen Quatsch machen auf der Bühne" ist ein Tod der künstlerischen Arbeit.



4. Der Beitritt zur Spielschar soll nicht ohne die Einwilligung, ja, nicht einmal ohne vorherige Beratung und Aussprache mit den Eltern erfolgen. Die Verpflichtung des Spielers enthält die stillschweigende Einwilligung der Eltern. Es ist für die Spielschar untragbar, wenn Eltern die abgesunkenen Herbstzensuren des Sohnes der Spielschar zur Last legen und sich möglicherweise Dritten gegenüber darüber beklagen. Es ist untragbar, wenn Eltern - in der Erkenntnis, daß die Spielschar ihrem Sohn Freude macht - ihm das Verbot zur weiteren Beteiligung als Strafe androhen. Die Spielschar ist eine Unterrichtsveranstaltung der Schule, die Freiwilligkeit bezieht sich auf den Beitritt. Die Verpflichtung jedoch bezieht sich auf eine ganze Einstudierung mit Einschluß der Aufführungen.

Man sieht: Die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft sind mehr charakterlicher Art. Den Jüngeren zum Trost sei noch dies hinzugefügt: Der Fall ist nicht selten, daß ein Schüler in der Tertia "völlig unbegabt" erscheint, aber im folgenden Jahr sich plötzlich - wie über Nacht - zu einer Sonderbegabung entwickelt.

Habe ich nun eigentlich schon gesagt, wie man Mitglied der Spielschar wird? Also: Man sagt dem Leiter Bescheid und kommt einfach zu einer Probe. Mit der nächsten Einstudierung werden wir nicht vor Weihnachten beginnen. Wer kommen will, komme dann!

Haus Joachim Potratz

.....Mauer.....

Die Reaktion auf das "Gespräch an der Chinesischen Mauer" (OStr. Potratz contra Lothar Gothe) hat uns gezeigt, daß unsere Zeitung gelesen wird. Von mancherlei Seiten wurde uns die Lehre gesteckt, daß dies nicht die rechte Art sei, sich mit einer Nachbar-Schülerzeitung auseinanderzusetzen.

Dazu geben wir folgendes zur Kenntnis:

- 1.) Herr Oberstudienrat Potratz ist kein Abonnent des Bergneustädter "Blickpunkts". Trotzdem wurde ihm mit einer unverkennbaren Absicht die Zeitung zugeschickt.
- 2.) Herr Oberstudienrat Potratz bat die Redaktion von "Schwarz-auf-Weiß", auf die Kritik, die in der Bergneustädter Schülerzeitung erschienen war, in der Gummersbacher Schülerzeitung antworten zu dürfen. Die Redaktion von "Schwarz-auf-Weiß" gab nach gründlicher Beratung der Bitte von Herrn OStr. Potratz statt.
- 3.) Eine Anfrage in dieser Sache, die der Chefredakteur von "Schwarz-auf-Weiß" vor der Drucklegung an den "Blickpunkt" in Bergneustadt richtete, blieb unbeantwortet.
- 4.) Dann wurde gedruckt.



Bergische Apotheke

Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42
Fernruf 2160

Elektro Jünger o. H. G.

GUMMERSBACH Moltkestraße 10 - Fernruf 2674

AUSFÜHRUNG VON ELEKTRO-
MONTAGEN UND
BELEUCHTUNGSANLAGEN

Emil Gronenberg

Buchhandlung

Sämtliche Schulbücher

(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)

sowie alle Schulartikel

Der erste Tag im Kindergarten

Die Schülerinnen der Untersekunda F machten in den Monaten September/Oktober ein Praktikum in den Kindergärten ihrer Gemeinden.

Für uns alle bedeutete dieses Praktikum eine Umstellung von unserer gewohnten schulischen Arbeit in die Praxis eines sozialen Berufes. Für alle waren die ersten Tage sehr erlebnisreich, und ich möchte meine persönlichen Eindrücke des ersten Arbeitstages wiedergeben.

Zugegeben, ich fürchtete mich etwas vor den Kindern, und mit solch gemischten Gefühlen betrat ich zum ersten Mal den Kindergarten. Ich war angenehm überrascht. Ein heller, weiträumiger Flur, geschmackvoll eingerichtet, und überall herrschte ein reges Treiben. Weinen, Lachen, Schreien, Trampeln, alles ging

in einem tosenden Lärm unter. Mein erster Eindruck: Vier Wochen bei dieser kleinen Gesellschaft, halte ich das wohl aus? Aber ich saß schon mitten unter ihnen und wurde von allen Seiten mit Wünschen bestürmt, wie z. B. "Machst du mir meine Schuhe los, " oder "ziehst du mir die Pantoffeln an?" Plötzlich trat Ruhe ein. Die Leiterin stellte uns den Kindern vor, und wir wurden von allen Seiten als die neuen Tanten angestaunt. Der Flur wurde leer, die Kinder wanderten in ihre Gruppenräume, und auch uns wurden zwei Räume zugeteilt. Zuerst einmal versuchte ich alle Wünsche der Kinder zu erfüllen. Ich beantwortete Frage auf Frage und gehörte bald, nach genauesten Erkundigungen, in ihren Kreis. Bald kamen schon die ersten mit kleinen Sorgen und Aufträgen.

Eine niedliche Episode erlebte ich schon am ersten Tag. Ich fragte einige nach ihrem Alter; stolz streckte eines der Kinder drei Finger in die Höhe und sagte: "Fünf Jahre!" (Glauben muß man die Fingerzeichen). Das Wichtigste im Kindergarten überhaupt ist, wie an jedem Tag, das Spiel. Es ist gar nicht so einfach, jedem Kind das für seine Altersgruppe entsprechende Spielzeug zu geben. Ein Kind soll nicht drauflos bauen oder basteln; es muß etwas sein, womit es sich auch geistig befassen kann. Was den Mädchen das Spielen mit den Puppen bedeutet, ist für die Jungen das Bauen mit Holzklötzen. Wehe dem, der sich in den Spielbereich des anderen begab! Die Jungen fühlten sich in ihrer Bauecke als Bauherren, und sie verstehen was von ihrem Fach. Rutschbahnen, Riesenbrücken, Ritterburgen, große Mauern und moderne Städte bauten sie auf, was selbst Architekten in Erstaunen versetzen würde. In der Puppenecke ging es ganz geschäftig zu. Die Betten mußten gemacht und die Puppenkinder gebadet werden, und das wiederholte sich unzählige



Male. Nach dem Spiel bildeten Mädchen und Jungen getrennte Eisenbahnen und marschierten in den Waschraum. Frischgewaschen stürmten sie dann zurück an die Tische, die ich mit viel Liebe gedeckt hatte, und wo in wenigen Sekunden ein wüstes Durcheinander entstand. Sie kämpften um die schönsten Farben der Gedecke, und ich versuchte erst, allen gerecht zu werden. Aber ich mußte es bald aufgeben und war heilfroh, als die Kindergärtnerin endlich mit Singen und Beten beginnen konnte. Auch das Essen verlief nicht so harmonisch, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die mitgebrachten Äpfel benutzten sie als Bälle, und die Weintrauben dienten als Wurfgeschosse. Nach dem Essen durften meine Mitschülerin und ich mit den Geschirrbergen fertigwerden, und um zwölf sanken wir erschöpft auf die Stühle.

Der Nachmittag ist gegenüber dem Vormittag eine Erleichterung für die Kindergärtnerin, denn von 60 Kindern erscheinen höchstens 10 - 15. Diese Stunden verbrachten wir mit Malen und Basteln.

Ich habe an diesem Tag noch nicht alles erfassen können. Erst in den nächsten Tagen lernte ich die Kinder, ihre Gewohnheiten und die Umgebung kennen.

-mr-

Für die Augen



Brillen- Löwe

Augenoptikermeister
Gummersbach Kaiserstraße 5

Mikroskope Barometer
Theatergläser
Kompassse Feldstecher
Lupen

Walter Hahne

Gummersbach

Buch-, Papier- und
Schreibwarenhandlung

SCHULBEDARF

Sämtliche Schulbücher

Man sollte ruhig einmal darüber sprechen!

.... Was meinst Du - was meinen Sie dazu ?

Abitur als deutsche Zwangsvorstellung !

Was Menschen nicht lernt

gefährden die Versetzung
WSTON CHURCHILL
sweat and tears ...
muß er nach § 9 der V
die höhere Schule verlas
Die über die ganz
hebt "Versetzungsangst"
sende Chancen u
FÜRST OTTO VON BISMARCK
Ich blieb dreimal sitzen
BERT EINSTEIN
oft Streit mit
Die höhere Schule
ist krank

Abitur - Lohn der Angst ?
Ausulesen ist nicht de
Mag das spätere Leben
Auftrag der Schule
ber auslesen !
lernt
schlechter Schüler ...
Hans nimmermehr
verleihende "Schule"
e Ausbreitung der Angst
EUGENIE GERSTENMAIER

LUDWIG ECKSTEIN
ALBERT SCHWEITZER
LUDWIG ECKSTEIN
"Doppel- und Sonntag"

unseren Rednern
Sommerstadt ...
sed vitae
non scholae

Die höhere Schule ist krank

~~Nachstehende Zeilen gingen uns von einem Kollegen aus Bielefeld zu. Ohne mit allen Einzelheiten übereinzustimmen, drucken wir den Artikel als Diskussionsbeitrag ab.~~

(abgedruckt aus dem Mitteilungsblatt des Philologenverbandes 1/2 1964-65 mit frdl. Genehmigung des Verfassers)

Die Symptome

Berichte der Musterungsärzte: Immer mehr Zeichen von Managerkrankheit bei Abiturienten.

Berichte der Schulärzte und Schulpsychologen: Immer mehr Fälle von nervösen Störungen bei Schülern und Schülerinnen.

Eigene Beobachtungen: 70, 80, ja 90 Prozent der Schüler einer Klasse wird durch blaue Briefe oder nicht ausreichende Noten im Herbstzeugnis bescheinigt, daß ihre Versetzung gefährdet ist. (Begrift denn niemand, daß das die eigene Bankerotterklärung der Gymnasiallehrerschaft ist?)

Die Zahl der Schüler, die die höhere Schule ohne Aufenthalt durchlaufen, wird immer kleiner.

Die Zahl der Schüler, die Privatstunden brauchen, wird immer größer.

Wo sind die Horden von Pennälern hin, die früher Tag für Tag stundenlang auf den Straßen oder im Gelände herumtollten? Sie sitzen im Zimmer, machen Schularbeiten oder bekommen Privatstunden und nehmen dabei Schaden an Körper und Nerven.

Vor allem aber: Man sehe sich den quicklebendigen Schwarm einer Sexta an und vergleiche damit den lahmen Haufen, der in einer Tertia oder Sekunda daraus geworden ist. Keine fröhlichen Lausbuben im Fliegelalter mehr, keine Dummejungenstreiche, eine im Lebenskampf abgestumpfte Herde.

O. St. R. Hans Illgen, Bielefeld

Hartes Arbeiten ist verpöht

Kritische Anmerkungen eines Abiturienten

(Entnommen mit frdl. Genehmigung der Schriftleitung der Schülerzeitung "Waterbölles" Nr. 3, Jahrgang 1963/64, des Städt. math.-ntw. Gymnasiums in Remscheid)

Nach dem Abitur ist es an der Zeit, sich Rechenschaft über das Vergangene abzulegen. Ich möchte im folgenden Beitrag keinen umfassenden Bericht geben, sondern auf einige Erscheinungen hinweisen, die mir symptomatisch zu sein scheinen und die bedenklich stimmen müssen.

Betrachtet man die Atmosphäre an unseren Schulen, dann wird man zunächst den Kopf schütteln über die Unbekümmertheit und Arglosigkeit, die im allgemeinen unter den Schülern herrscht. Die meisten halten es für die selbstverständliche Sache von der Welt, daß sie die Klassen der Gymnasien bevölkern, solange sie nur Lust haben. Wird eine Klasse wiederholt, was tut's, dann sitzt man eben noch ein Jahr länger seine Zeit ab: Die Obersekundareife oder das Abitur kriegen wir schon.

Überlegt man jedoch einmal, daß jeder Schüler eines Gymnasiums den Bürgern unseres Staates einige tausend Mark im Jahr kostet, dann wird man leicht einsehen, daß der Besuch eines Gymnasiums durchaus nicht selbstverständlich ist. (Kinder, deren Eltern in weniger gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen leben, werden das ohnehin erlassen können, die anderen sollten sich zumindest einmal Gedanken darüber machen.)

Der Besuch eines Gymnasiums sollte eine Auszeichnung sein, die die Gemeinschaft ausschließlich denen gewährt, die auf Grund überdurchschnittlicher Leistungen ein Anrecht auf den Besuch einer höheren Schule erwerben. Davon kann heute gar keine Rede sein. Was tummelt sich heute nicht alles auf höheren Schulen!

Vom wirtschaftlichen Standpunkt gesehen, sind die notorischen Hinterbänkler, die den Schulbetrieb aufhalten, Fehlinvestitionen des Staates, die weit in die Millionen gehen.

Vom gesellschaftlichen Standpunkt betrachtet, erhält diese Erscheinung einen weit schwerer wiegenden Aspekt: Sie ist nämlich eine große Ungerechtigkeit den Kindern gegenüber, die von ihren geistigen Voraussetzungen her ein Anrecht auf einen Platz im Gymnasium haben, diesen aber nicht einnehmen können, weil er schon besetzt ist von einem Schüler, der nun ganz und gar nicht dort hingehört. Und sollte jemand wagen, ihm diesen Platz streitig zu machen, dann bricht ein Geschrei los. Es ist an der Zeit, daß hier Abhilfe geschaffen wird durch eine echte, verantwortungsvolle Auslese.

Auf die Gefahr hin, daß ich mir den Vorwurf zuziehe: „Der hat gut reden, jetzt, wo er das Abitur hat!“, möchte ich auf eine weitere Erscheinung hinweisen, die sich an unseren Schulen breitgemacht hat, die aber nicht auf unsere Schule beschränkt ist. Schlicht und einfach muß festgestellt werden: Hartes Arbeiten ist heutzutage verpöht. Das verbissene Gesicht eines Menschen, der angestrengt um eine Sache kämpft, verträgt sich nicht mit dem Bild einer Gesellschaft, in der das „keep smiling“ zur besten Waffe geworden ist. Vor den Sieg haben die Götter den Schweiß gesetzt?! Falsch! Die heutige Version: Vor den Sieg haben die Götter das „keep smiling“ gesetzt. Erfolg ist der beste Erfolg. Wer in unserer Gesellschaft über einer Aufgabe ins Schwitzen kommt, der scheint sich im Wettbewerb mit seinen Konkurrenten schon disqualifiziert zu haben. Diese Haltung, Erfolge nur mit geringster Anstrengung erreichen zu wollen, muß notwendig zu Oberflächlichkeit, Selbsttäuschung und Unaufrichtigkeit führen. (Siehe H. M. Enzensberger, Landessprache: „Hier heißt es unerbittlich nett zueinander sein.“)

Wenn es anders werden soll, dann müssen wir einsehen: Hartes Arbeiten ist keine Schande! Die Natur hat uns nicht allen gleiche Fähigkeiten mitgegeben. Was dieser schnell bewältigt, schafft ein anderer vielleicht nicht so schnell. Die unter mühevollen Anstrengungen vollbrachte Leistung verdient große Anerkennung.

Mit dem Verhältnis zur Arbeit hängt eine weitere Erscheinung zusammen. Das Niveau auf unseren Schulen wird heute nicht mehr von oben bestimmt, sondern von unten diktiert und – man muß dieses harte Wort gebrauchen – regelrecht erpreßt. Wenn eine Klasse sich nur hinreichend einig ist, kann sie in jedem Fach das Leistungsniveau weitgehend diktieren. Sie kann sich in ihren Berechnungen auf einige entscheidende Aktivposten stützen. Erstens der berüchtigte Erlaß, nach dem bei schriftlichen Arbeiten nicht mehr als ein Drittel der Prädikate mangelhaft und ungenügend sein sollen. Zweitens die Tatsache, daß Tausende von Lehrkräften fehlen; drittens die öffentliche Meinung, die leicht für die Sache der „geplagten“ Schüler zu mobilisieren ist und schließlich auch die mangelnde Einigkeit der Lehrer selbst.

Der erste „Aktivposten“ offenbart das Ubel in voller Tragweite. Der Erlaß ermöglicht es einer Klasse vortrefflich, mit durchaus „legalen“ Mitteln das Niveau zu diktieren. Die Maßstäbe der Leistungsbeurteilung orientieren sich nämlich nicht mehr nach den verbindlichen ministeriellen Festsetzungen, sondern nach den Leistungen des Drittels der letzten Bänke. Sie können das Niveau nahezu beliebig drücken, wie sie gerade aufgelegt sind. Die Masse der Schüler schwimmt auf den Rücken dieser Nullen der letzten Bänke in den sicheren Hafcn der Obersekundareife und des Abiturs. Sie müssen sich nämlich fragen, weshalb Anstrengung und Höchstleistung, wenn mit halber Kraft das gleiche Ziel erreicht wird. (Ich weiß, daß ich in dieser Frage selbst nicht frei von Schuld bin.) Es wäre ernsthaft zu prüfen, ob dieser Erscheinung nicht durch eine Staffclung der Schulerziehung nach dem Leistungsprinzip wirksam begegnet werden könne. Dann wäre nämlich für alle Schüler ein Leistungsanreiz gegeben, durch gute Arbeit schneller voranzukommen. Aber bei einer derartigen Lösung taucht dann wieder das Problem der fehlenden Lehrkräfte auf.

Alle diese Fragen der Erziehung sind wiederholt gründlich durchdacht worden, aber es tut sich nicht viel im Lande.

Eine entscheidende Schwäche unserer Demokratie ist die Tatsache, daß das vernünftige Argument nur ein geringes Gewicht besitzt. Ihm kommt nicht das Gewicht zu, das ihm unter vernünftigen Menschen zukommen sollte.

Wir Abiturienten haben große Aufgaben in dieser Richtung vor uns, wenn wir bald Verantwortungen in unserem Staat übernehmen. Jeder an seinem Platz. *Hartmut Titz*

Wenn die blauen Briefe kommen ...



Der Konzentrator

ist ein ausgezeichnetes psychotechnisches Hilfsmittel, das erfunden wurde von dem bekannten Stuttgarter Heilpädagogcn Ph. Mühl. Der Konzentrator ermöglicht jedem geistig Schaffenden ein plastisches, konzentriertes und erfolganziehendes Kräftigen.

Ist es nicht oft so, als wäre man verhext?

Die Gedanken gehen kreuz und quer und es ist einem unmöglich, sich zu konzentrieren. Für solche Fälle eben ist der Konzentrator unerlässlich, so möchte man sagen. Er wirkt infolge des in seiner Kapsel befindlichen Konzentrationsstoffes wie eine Antenne und außerdem hat der Kz. einen günstigen Einfluß auf die Hirnelbrüße.

Hier nur ein paar von den vielen Urteilen, die über den Kz. fast täglich eingehen: Frau Helene G., Detroit Mich. U.S.A. schreibt am 14. 11. 32:

„In Ihrem Konzentrator habe ich große Freude. Ich kann mich jetzt lange konzentrieren und 3 Stunden lang ruhig sitzen, wogegen ich früher nicht mal eine halbe Stunde lang ruhig blieb.“

Herr Alwin K. aus N. schreibt am 31. 10. 32:

„Ich kann Ihnen heute schon mitteilen, daß mir der Konzentrator recht gute Dienste geleistet hat. Meine starke Nervosität hat schon bedeutend nachgelassen und ich kann auch schon wesentlich besser schlafen.“

Frau Edith F. aus Danzig schreibt am 10. 10. 32:

„Ich benutze den Konzentrator sehr viel in stillen Stunden und mancher Gedanke, der anfangs recht verworren war, wird allmählich klar und scharf.“

Preis des Konzentrators

in vornehmer Geschenkausstattung . . . RM. 5.40

„Bedenken“ Sie bitte: Der Konzentrator ist ein Geschenk für's ganze Leben!

Wo im Reformhaus nicht erhältlich, genügt eine kurze Postkarte an das

Prana-Haus, Pfullingen in Württ.



Am 30. -31.10. 64 war die Handballmannschaft unseres Gymnasiums auf einem internationalen Turnier in Doetinchen/Holland zu Gast. Für den Abend des ersten Tages unseres Aufenthaltes in Holland hatte der Organisator des Turniers, Herr Kloen, die Jugend von Doetinchen zusammen mit den ausländischen Gästen, die in einzelnen Familien untergebracht waren, zu einem Tanzabend eingeladen. Dieser Tanzabend, zu dem übrigens eine hervorragende Jazzband spielte, fand überall großen Anklang, sogar bei den Betreuern.

Bevor nun am nächsten Morgen die Spiele anfangen, wurden alle Mannschaften vom Bürgermeister von Doetinchen mit Kaffee und Kuchen empfangen.

Anschließend ging es in die Hauptkampfhalle von Doetinchen. Nachdem die Mannschaften angelaufen waren (es waren übrigens auch zwei Mädchenmannschaften da, was uns uns natürlich besonders interessierte) und nachdem die Nationalhymnen der teilnehmenden Nationen verklungen waren, begannen die Spiele.

Teilnehmende Mannschaften waren erstens die beiden Mädchenschulen von Amsterdam und Wuppertal, die sich genau wie die Jungenmannschaften von Doetinchen und Essen in 2 Spielen gegenüberstanden. Dann das eigentliche Turnierfeld mit dem Gymnasium Zürich/Schweiz, Gymnasium Halmstadt/Schweden, Gymnasium Geleen/Holland und Gymnasium Gummersbach/Deutschland.

Wie man im allgemeinen erwartet hatte, sollte das Treffen zwischen den Jungens aus Schweden und den Gummersbachern zum interessantesten des ganzen Tages werden. Beide Teams schlugen ihre holländischen und Schweizer Freunde ziemlich glatt.

Die Schweden gewannen 9:5 und 12:2

Die Gummersbacher gewannen 8:3 und 13:6

Die Entscheidung mußte also im ersten Spiel des Tages fallen. Es zeigte sich auch von Anfang an, daß beide Mannschaften sehr ausgeglichen waren. Bei Halbzeit stand das Spiel 3:3, dann zogen die Schweden auf 6:3 davon, und es schien so, als sei die Kraft der Gummersbacher entgültig gebrochen. Aber man raffte sich noch einmal auf und konnte kurz vor Ende der regulären Spielzeit den Ausgleich erzielen. Es war also eine Verlängerung von 2 x 10 Minuten erforderlich.

Diese erste Verlängerung wurde durch die großartige Leistung von Thomas Heuser, dem Torhüter der Deutschen, bestimmt, der innerhalb weniger Sekunden zwei glasharte Siebenmeterbälle eines Schweden hielt. Trotzdem endete auch diese Verlängerung unentschieden. Spielstand 7:7. Es mußte nun eine zweite Verlängerung die wieder über 2 x 10 Minuten ging, über den Turniersieg entscheiden. Zu Beginn dieser zweiten Verlängerung zeichnete sich allerdings schon eine kleine konditionelle Überlegenheit der Gummersbacher Gymnasiasten ab, die sich bis zur Pause einen knappen Vorsprung erkämpften. Dieser Vorsprung konnte dann nach der Pause bis zum 12:9 Endstand, der den Turniersieg bedeutete, ausgebaut werden.

Daß dieser Sieg den Gummersbachern von den favorisierten Schweden nicht leicht gemacht wurde, zeigt die Tatsache, daß das dramatische Endspiel allein 80 Minuten dauerte, also genau so lang wie die beiden vorausgehenden Spiele.

Gummersbach spielte mit Heuser, Treude, Lindeskog, Leiste, v. Bültzingslöwen, Braunschweig, Kienbaum H. Kienbaum E., Viebahn, Spahn F.

Eberhard Kienbaum

STILBLÜTE

(Thema "Nibelungen" in O II:)

.... Hagen läßt sich nicht durch das abgeschlagene Haupt Gunthers erweichen ...



BIELSTEINER

eine überschäumende Freude

EINEN VOLKSWAGEN

Horst Schleißing

VW-Vertragswerkstatt
Wiehl und Bergneustadt

AUTO-WAGNER K.G.

Volkswagen-u. Porsche-Händler

N i e d e r s e ß m a r

MÜSSTE MAN HABEN

Apotheke am Markt

Inh. P. G. Wagner

527 Gummersbach/Rhld.

Kaiserstr. 44

Ruf: 3390

Sämtliche Wintersportartikel aus Ihrem
Fachgeschäft

Sport **Brinkmann**

Gummersbach, Wilhelmstr. 1

Telefon 2281

MAST weiß was die Jugend braucht:

sportlich-saloppe Kleidung!

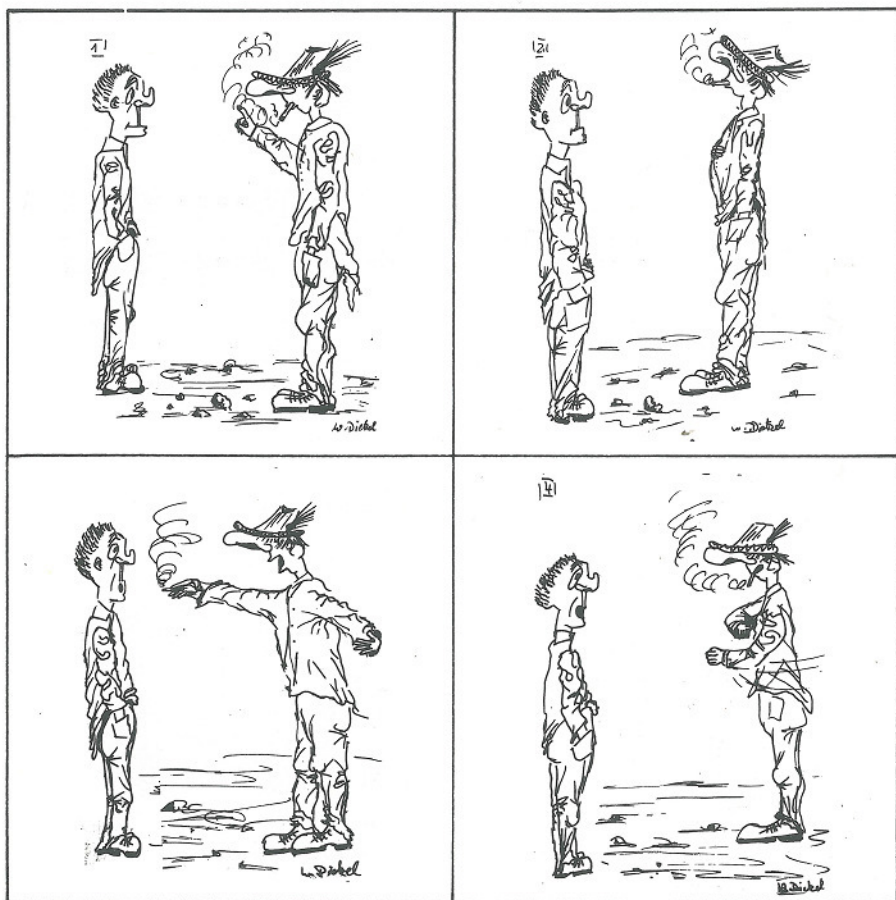
Darum kauft die Jugend

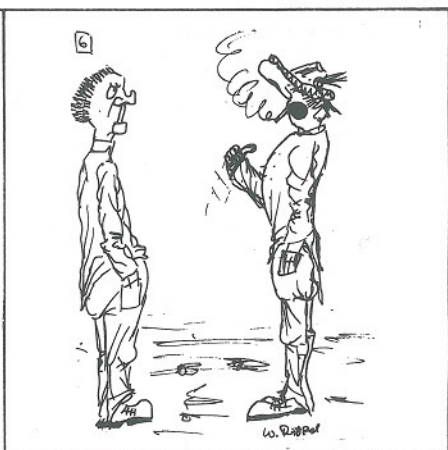
im Textilkaufhaus



**Damen-, Herren- und Kinderkleidung, Stoffe, Gardinen
Strümpfe, Wäsche, Modewaren und Kurzwaren**

Der Angeber







ETWAS ÜBER PARIS

Wer hätte sich nicht über die lohnende Aufgabe gefreut, mit 31 Mädchen im Alter von 17 bis 19 Jahren nach Paris zu fahren!

Herr Hupertz, unser lateinsprechender Klassenlehrer, war der Glückliche. Als Verstärkung war unser Busfahrer da, als Vermittlung unsere Französisch-Lehrerin Frau Göpfert.

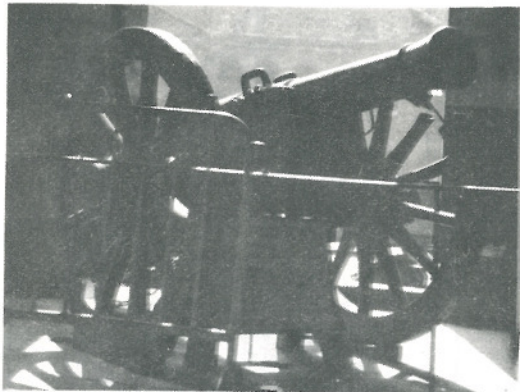
Ein sauberes Hotelchen, ohne die angekündigten Wanzen und Flöhe, war unser "Domicilium" für die kommenden 12 Tage.

Während dieser Zeit verpflegte man sich nach diesem genau erprobten Rezept:

Man esse möglichst durcheinander: alte mitgenommene Wurst, Schokolade frisches Weißbrot mit ranziger Butter, Obst, "la vache qui rit", und spüle alles mit Rotwein oder Cidre herunter.

Wenn die Flaschen halbleer unter dem Spülstein standen, konnte man sogar ganz gut in den französischen Ehebetten schlafen.

Erzählen kann man viel von dieser herrlichen Stadt, aber die Bilder sagen wohl genug.



-he-



Entwicklungshilfe...?

Die in der vorigen Ausgabe von "Schwarz auf Weiß" gestellte Frage "Braucht unser Gymnasium Entwicklungshilfe?" hat ebenfalls eine Reaktion gefunden, die uns zeigt, daß unsere Schülerzeitung wirklich gelesen wird. Soweit sind wir froh.

Die Umfrage verfolgte eine gute Absicht. Offensichtlich vorhandene Mängel unserer Schule sowie ein Vergleich mit den neuen Nachbargymnasien werden ohnehin auch künftig zu (tiefsinnigen) Betrachtungen anregen.

Zu unserm Bedauern sind jedoch in unserer Veröffentlichung einige Dinge in ein schiefes Licht geraten, woran wir nicht ohne Schuld sind. Die Art der Interviews sowie ihre schriftliche Fixierung waren nicht glücklich. Man möge uns nicht verübeln, sondern Verständnis dafür aufbringen, daß wir uns überhaupt Gedanken machen, und daß zu den "Meistern" (von der Schule) "Lehrlinge" (von der Redaktion) geschickt wurden.

"Schwarz auf Weiß" holt Versäumtes nach. - Die Physiker haben das Wort...

Ein Leserbrief:

Sehr geehrte Damen und Herren von der Redaktion "Schwarz auf Weiß"!

Sie haben dankenswerterweise in der letzten Nummer von "Schwarz auf Weiß" ein Thema aufgegriffen, das vielen mitdenkenden Bürgern unserer Stadt Kopfschmerzen bereitet:

"Braucht unsere Schule Entwicklungshilfe?"

Man könnte erweitern:

Brauchen unsere Gymnasien Entwicklungshilfe?"

Daß Sie in Ihrer Überschau der Physik und dabei dem Herrn Kollegen Weyland und mir die Startläuferposition übertragen, ist durchaus ehrenvoll. Allerdings kann ich besonders über den ersten Satz nicht recht glücklich werden.

Einmal ist er nicht gesprochen worden;

zum andern ist er zwar klar und deutlich - und anscheinend auch wirkungsvoll - aber in dieser summarischen Form doch sachlich falsch.

Es gibt Beispiele dafür, daß ein "grand simplificateur" Erfolg haben kann, aber solche Vereinfachungen erscheinen mir gefährlich, weil sie bei manchem Leser in die Sonntagsröhre rutschen könnten. Dann ist die Wirkung mitunter das Gegenteil dessen, was man erreichen wollte.

Die Schule ist nicht rückständig (es ist vieles geschehen und geleistet worden), aber sie braucht auch für die Physik Entwicklungshilfe, die ihr übrigens, wenn nicht alle Informationen täuschen, zuteil werden wird.

Immerhin gebührt Ihnen Dank dafür, daß Sie ein solches Thema überhaupt an-
fassen und es zur Diskussion stellen. In der Hoffnung auf weiteres freundliches
Begegnen und eine gute Verständigung bin ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr Host Kleinbaum sen.

O. St. R.

„Engpass“

Klein aber.....

Inh. Heiner Klein Tel. 2789

Die physikalische Sammlung

Die physikalische Sammlung unserer Schule ist von Kriegseinwirkungen im wesentlichen verschont geblieben und konnte durch Herrn Oberstudienrat Redecker während der Besatzungszeit vor Plünderung und Beschlagnahme weitgehend bewahrt werden. Das erwies sich zunächst als ein großer Vorzug gegenüber den Schulen vieler Großstädte, aber auch so mancher Mittelstädte, deren Sammlungen zugleich mit den Gebäuden den Bomben zum Opfer gefallen waren. Während dort nach Wiederaufnahme des Unterrichtes noch längere Zeit vornehmlich "Kreidephysik" betrieben werden mußte, konnte hier der experimentelle Unterricht in fast normaler Form wieder durchgeführt werden. Dieser relative Vorteil sollte sich jedoch später in einen Nachteil verwandeln. Die zerstörten Schulgebäude wurden zumeist großzügiger und schöner wiederaufgebaut und bei steigendem Wohlstand moderner und aufwendiger mit Geräten ausgestattet. Unter Hinweis auf den vorhandenen Bestand verblieben wir in einer Lage, die sich vor dem Kriege zwar durchaus sehen lassen konnte, aber je länger, desto weniger befriedigen durfte, wenn man die natürliche Abnutzung ohne Ersatz, die wachsende Schülerzahl und vor allem den raschen Wandel auf dem Gebiete der Naturwissenschaften berücksichtigt.

Um der drohenden Rückständigkeit zu begegnen, sind in den letzten sechs Jahren für die physikalische Sammlung nicht ganz unbeträchtliche Mittel aufgewandt worden, und zwar außer den Kosten für die Erneuerung des physikalischen Lehrraumes und der Einrichtung eines physikalischen Übungsraumes folgende Beträge:

- 12 000 DM als Zuschuß des Bundes für die Einrichtung physikalischer Arbeitsgemeinschaften zur Einführung in die Probleme und Arbeitsmethoden der Kernphysik,
- 12 000 DM vom Rat der Stadt Gummersbach zur Beschaffung von physikalischen Schülerübungsgeräten für die Mittelstufe,
- 2 500 DM Ergänzungszuschuß des Landes zur Ausstattung physikalischer Arbeitsräume,
- 4 840 DM Spende des Vereins der Freunde und Förderer des Städt. Gymnasiums zur Beschaffung physikalischer Geräte und
- 3 500 DM insgesamt in den letzten 6 Jahren aus dem normalen Lehrmittel-Etat der Schule.

Dazu kommen noch einige Spenden neuer bzw. neuwertiger elektrischer Geräte im Werte von etwa 2500 DM.

Der Stadt Gummersbach als Unterhaltsträger, dem Bund und dem Lande, sowie den weiteren Spendern und den Mitgliedern des Vereins der Freunde und Förderer schulden wir für die Unterstützung großen Dank, der auch an dieser Stelle seinen Ausdruck finden soll.

Wenn jetzt trotzdem von der Notwendigkeit einer weiteren Modernisierung gesprochen wird, so mag das unbescheiden klingen. Die bisher erfreulich begonnene Erneuerung ist noch nicht vollständig abgeschlossen, aber auch nach dem erreichten Ziel ist jährlich ein ausreichender Geldbetrag erforderlich, um die Sammlung auf einem zeitgemäßen Stand zu erhalten. Die Landesstelle für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht in Recklinghausen hat dafür nach dem Preisstande von 1957 die Summe von 2000 DM pro Jahr als Minimum bezeichnet.

Zu den gerätemäßig noch unzureichend ausgestatteten Bereichen gehört das eigene Experimentierfeld der Schüler auf der Oberstufe des naturwissenschaftlichen Zweiges. Während für die zugehörige Mittelstufe dank der Hilfe der Stadt zweckmäßiges Schülerübungsgerät angeschafft werden konnte, steht die Lösung dieser Aufgabe für die Oberstufe noch bevor. Es handelt sich hierbei jedoch nicht nur um ein finanzielles Problem für die Schule, sondern auch um eine entwicklungstechnische Angelegenheit der Lehrmittelindustrie, die bei dieser zuletzt in Angriff genommenen Aufgabe erst jetzt sachlich, preislich und methodisch befriedigendes Gerät für "Schülerübungen in gleicher Front" auf der Oberstufe in zunächst knapper Auswahl anzubieten hat.

Nachteilig macht sich besonders bei den Schülerübungen die räumliche Enge bemerkbar. Der Übungsraum entspricht den erforderlichen Mindestmaßen nicht. Abhilfe könnte vielleicht die Einbeziehung des benachbarten Klassenzimmers unter Durch-

bruch der trennenden Wand bringen, zumal dieser Raum für den dauernden Aufenthalt derselben Klasse wegen des starken Straßenlärms nur noch beschränkten Wert besitzt.

Nachfolgend sind einige Geräte angeführt, die in den letzten Jahren angeschafft wurden; wegen Platzmangels muß auf die vollständige Aufzählung (insbesondere des Zubehörs der Apparate) verzichtet werden.

Differenzenwaage nach Maey, große elektr. Stoppuhr, Gasballastpumpe, Gerät für Modellversuche zur kinetischen Gastheorie, Tonfrequenzgenerator, Quecksilberhöchstdrucklampe, optische Bank mit Stahldreikantschienen, Bandgenerator mit Motor, Fadenstrahlrohr, Mikroamperemeter, Gleichstromverstärker, Hochspannungstransformator mit Gleichrichter, Elektro-Lehrmaschinen-Sammlung, Braunsche Röhre mit Betriebs- und Kippgerät, Mikrowellen-Apparatur, Strahlungs-Anzeige- und Meßgerät, Taschendosimeter, Franck-Hertz-Röhre, Apparatur zur Bestimmung des Planckschen Wirkungsquantums.

Heider O. St. R.

Stadtbücherei Gummersbach

Bismarckstraße 1

WER LIEST

WEISS MEHR

Öffnungszeiten:

Dienstag:	10 - 12	15 - 19
Mittwoch:		15 - 19
Donnerstag:	10 - 12	15 - 19
Freitag:		15 - 19

Zweigstellen in Derschlag, Dieringhausen, Niederseßmar

"Hier hat sich aber auch gar nichts verändert. . ." war der wiederholte Überraschungsruf eines frohen 3/4-Dutzend von Abiturienten aus dem Jahre 1944, die mit Damen noch einmal ihre alte Schule besuchten und am Abend des Reformationstages durch die heiligen Hallen geführt wurden.

Gewiß - in der Physik hatte sich einiges getan, und auch die Tafeln waren in einigen Klassenräumen erneuert worden (Die Besucher merkten es sofort, denn die ungetünchten Flächen an den Wänden ließen erraten, wo vor zwei Jahren noch die alten Tafeln gehangen hatten). Auch der neue Musikraum wurde mit Respekt begutachtet ("Wo ist denn das Langemarckbild geblieben?"). Sonst aber hatte sich wirklich nichts geändert.

Doch ! Die Aula ! Denn die war jetzt außerhalb der Schule, "am" Jungengymnasium, wie es zeitweise mit so schöner Berechtigung geheißen hatte. Man fragte mit skeptischem Blick nach dem Fassungsvermögen und bewunderte den Mut der Erbauer, für 570 Schüler plus 35 Lehrkörper eine Aula mit 440 Sitzen zu errichten (unter weiser Verbauung aller Erweiterungsmöglichkeiten). Immerhin bestätigte man jedoch, daß der Mangel an Zweckmäßigkeit durch einen Überschuß an Schönheit wettgemacht worden war.

Ein Gaudi war dann noch das Studium der alten Klassenbücher (den Besuchern war ein kurzer Blick ins Archiv gestattet worden). Besonderes Interesse weckten die Eintragungen (auf deutsch: Tadel) aus längst vergangenen Zeiten. Welche Schmähungen flogen da unter homerischem Gelächter von Kopf zu Kopf (z. B. : "Müller lacht über andere und weiß selber nichts") !

Den Abschluß bildete die Besichtigung der Turnhalle. Kaum war die Gesellschaft in der Mitte der Halle angekommen, als die männlichen Besucher plötzlich ihre Mäntel aufs Parkett warfen und in langen Sprüngen auf die Kletterstangen zustürzten. Im Nu war man oben. Eine der entsetzten Ehefrauen rief noch: " Willi, bist du wahnsinnig geworden! Dein Sonntagsanzug!" "Quatsch!" rief der Willi. "Das gibt's in zwanzig Jahren nur einmal!"

Nur einer der "Ehemaligen" verharnte regungslos in der Mitte der Halle. Vom Berichterstatter nach den Gründen solch edler Zurückhaltung und Selbstbeherrschung befragt, antwortete der Treffliche: " Da hat mich vor zwanzig Jahren der Schusky nicht raufgekriegt, und jetzt tu ich's freiwillig auch nicht!"

Der Berichterstatter wertet dieses schöne Beispiel von Prinzipientreue ebenfalls als (reife) Frucht schulischer Erziehung.

In der OVZ Nr. 363 (11.11.64) fand sich folgender Satz:

". . Es erhebt sich aber ebenso schlicht die Frage, ob nach dem jahrelangen rat- und hilflosen Palaver, wie dieses "Reinen-Tisch-Machen" angepackt werden soll, der "gordische Knoten Bergischer Hof" nun kurzerhand zerhauen werden darf, indem man in unstatthafter Vereinfachung des vielschichtigen Problems den städtebaulichen Gesichtspunkt und die verkehrstechnischen Erfordernisse nun unter Zeitdruck und mit Hilfe von Gutachten "durchzupauen" versucht, wobei man sich über die vielen besitzrechtlichen und gewerblichen Anliegen und Interessen, nicht zuletzt über die speziellen Erfordernisse für die betroffenen Einzelhandelskaufleute, mit einer Unbekümmertheit glaubt hinwegsetzen zu können, die den vorliegenden Entwurf 2a - 5b a priori als einseitig, lückenhaft und verbesserungsbedürftig ausweist. . . "

Woraus sich ebenso a priori die schlichte Forderung ergibt, alle diejenigen, die in den letzten Jahrhunderten, insbesondere aber im letzten Jahrzehnt unbeschadet gewerblicher und anderer Interessen, die ohne Zweifel vorhanden waren, sich in dieser Richtung redlich bemühten, zu unterstützen: nämlich: die deutsche Sprache unter Naturschutz zu stellen!

Leserbriefe --- Fehlanzeige!!! Der leere Briefkasten schweigt uns an. Bisher schrieb nur einer Leserbriefe - wenn auch (leider) an den Herrn Direktor und nicht an die Redaktion. Die Redaktion wünscht ihm aber alles Gute zum (gehabten) 70. Geburtstag und für viele weitere Lebensjahre. Und daß viele gegenwärtige Schüler ebenso zur kritischen Leserbrief-Feder greifen mögen wie der ehemalige Schüler --- Dr. August Dresbach !

Vor einigen Tagen konnten die Schüler der Jungenschule mit Erstaunen feststellen, daß jemand seine Hose verloren hatte. Herr Rose hatte uns freundlicherweise am schwarzen Brett darauf aufmerksam gemacht. Doch, und diese Frage drängte sich bestimmt vielen auf, wie mag der Besitzer nach Hause zurückgekehrt sein?

-pu-

Das "Kuratorium Unteilbares Deutschland" hatte zu einer Veranstaltung in der Aula des Jungengymnasiums eingeladen. - Der Einladung folgten 12 (zwölf) Personen.

Mindestens der Hälfte dieses Dutzends kam an diesem Abend der Gedanke, das Kuratorium umzubenennen: ". . unheilbares Deutschland "

Es wurde angeregt, die von der SMV alljährlich während der Abi-Bälle inszenierten heiteren Sketche wegfällen zu lassen, da diese Spiele allzu sehr die (ab und zu etwas lauterem) Wiedersehens-Orgien ehemaliger Schüler (und Lehrer !) stören. - In Zukunft also nur: Trinken und Tanzen!



Coventry

St. Paul's Cathedral, Westminster Abbey, the Houses of Parliament, der Tower, das Britische Museum, der Null-Meridian in Greenwich - all diese berühmten Gebäude und Plätze Londons sind nur ein Teil dessen, was wir auf unserer Klassenfahrt nach London anfang September sahen und bewunderten. Herr Dr. Schoppmann, unser Klassenlehrer, und Herr St.-R. Schönerrath, der uns begleitete, hatten sich wirklich sehr viel Mühe gegeben, uns in der kurzen Zeit von 8 Tagen so viel wie möglich von London und Umgebung zu zeigen. Eines Tages unternahmen wir eine Busfahrt nach Coventry, und ich muß sagen, daß mich von allen Kirchen, die wir in England sahen, die Kathedrale von Coventry am meisten beeindruckte. Sie besteht aus zwei Teilen, der alten und der neuen Kathedrale. Da ich glaube, daß jede Beschreibung unvollständig wird, möchte ich versuchen, durch ihre Geschichte einen Eindruck der Kathedrale selbst zu vermitteln.

Die Geschichte des Bistums Coventry geht bis auf das Jahr 1100 zurück. Coventry selbst war damals eine mittlere Kleinstadt ohne besondere Bedeutung, und ihr Mittelpunkt war die Ordenskirche von St. Marien, aus der später die Kathedrale von Coventry entstand. Da die Marienkirche im Gebiet des Benediktinerklosters lag, wurde sie wie viele andere Kirchen zerstört, kurz nachdem Heinrich VIII. 1538 die Auflösung der Klöster angeordnet hatte. Der Hauptsitz des Bistums wurde nach Lichfield verlegt. Erst 1918 wurde Coventry wieder zum Haupt der eigenen Diözese durch den wirtschaftlichen Aufschwung, der Coventry zum Mittelpunkt der Flugzeug- und Motorenindustrie machte.

Die Kathedrale war inzwischen wieder vollständig aufgebaut, als ein Fliegerangriff am 14. November 1940 sie völlig zerstörte. In jener Nacht erlebte Coventry den schwersten Angriff des zweiten Weltkriegs auf alle britischen Städte. Es waren Brandgranaten, nicht Sprengbomben, die den Dom zerstörten, weshalb auch die Außenmauern, der Turm und seine Spitze unversehrt blieben, während das hölzerne Dach, die schwere Eichendecke und das Chorgestühl verbrannten. Die einzigen

Reste dieses Brandes waren zwei ungleiche Stücke aus den Eichenbalken des Daches, etwa 4 m und 2,50 m lang und noch sehr stark, aber vom Feuer geschwärzt. Diese Eichenbalken wurden wenige Tage später zusammengebunden, in Sand gepflanzt und hinter dem Steinaltar im Chor der Ruine aufgestellt.

In dieses Kreuz meißelte man die Worte: "Father forgive". Dieses "Brandkreuz" ist heute in der ganzen Welt bekannt. Es ist zum Sinnbild des geistlichen Amtes der internationalen Versöhnung der Kathedrale von Coventry geworden.

Der Entschluß des Wiederaufbaus der Kathedrale wurde sofort nach der Zerstörung gefaßt, doch es dauerte noch 16 Jahre bis zur Verwirklichung dieses Entschlusses. Von dem Tag an, da der Wiederaufbau des Gotteshauses feststand, trafen aus aller Welt Geschenke und Spenden ein, darunter aus Jerusalem ein behauener Stein der Brüderlichkeit, und später das große Felsstück aus Bethlehem, das Taufbecken des Doms. Deutschland schickte Geld für 2 Fenster der Einigkeitskapelle (die eindruckvollste mehrerer Kapellen, die Teile der Kathedrale sind.) Unter der Parole "Aktion Versöhnung" bauten deutsche Jugendliche 6 Monate lang mit Hilfe von Geldern deutscher Christen ein internationales Zentrum auf. Es wurde im Januar 1960 von Dr. Dibelius, Bischof von Berlin, eröffnet. Diese Hilfe ist nur ein kleiner Teil der großen Hilfe, die die ganze Welt Coventry entgegenbrachte im Gedanken an die Versöhnung der Menschen untereinander. Damit ist die Kathedrale von Coventry zum Symbol der Versöhnung und Einigkeit der Menschen geworden. Gleich beim Betreten der neuen Kathedrale wird dieser überwältigende Eindruck von dem riesigen Christusbild vermittelt, in dem sich die ganze Bedeutung der Kathedrale verdichtet, die vor allem die Versöhnung zwischen Christus und dem einzelnen meint.

- cd -



Mido
OCEAN STAR

in 111 Ländern der Welt
ziehen Sie nie auf
legen Sie nie ab
tragen Sie auch im Wasser

 **Berthold Belz**
Spezial-Reparaturwerkstatt

Gummersbach,
Kaiserstr. 22, Ruf 2078

SMV

Zum Thema: Dein Paket nach drüben

Wie in den letzten Jahren so wurde auch in diesem Jahre von der S M V des Jungengymnasiums eine Paketaktion für unsere in Mitteldeutschland lebenden Landsleute durchgeführt. Die Sammlung hierzu ergab allerdings im Gegensatz zu den letzten Jahren einen kleineren Betrag:

1250.- DM für etwa 60 Pakete

das sind pro Schüler etwa DM 2.-.

HOTEL-RESTAURANT

Bergischer Hof

GUMMERSBACH



**OBERBERGISCHE
BÜCHERSTUBE**



**Adolf Osberghaus
Gummersbach**



Wir gedenken

Am 26. August starb - kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres - Herr Dr. Julius Fischer. Er war am 9. November 1876 im Kreis Birkenfeld an der Nahe geboren. Nach der Gymnasialzeit in Trier studierte er in Marburg, München und Bonn - um dann wieder in die Schule zurückzukehren: nach Göttingen, Meppen, Quackenbrück und Elberfeld.

Am 1. April 1907 kam Herr Dr. Fischer an unser Gymnasium und führte die erste Oberprima unserer Schule zum Abitur. 1915 wurde er Soldat; nach einer Kriegsverletzung wurde er zur Luftwaffe versetzt und war bis zum Kriegsende als Dolmetscher im Großen Hauptquartier tätig. Mit Schmerz mußte er erleben, wie die Frucht der Arbeit dieser Jahre - ein mehrsprachiges Spezialwörterbuch der damals noch jungen Fliegerei - am 9. November 1918 in Berlin in den Wirren der Revolution verlorenging.

Er kehrte nach Gummersbach zurück und war - als Oberstudienrat - nach Direktor Ellenbecks Abgang zeitweilig Leiter der Schule. 1938 trat er in den Ruhestand - recht nah allerdings an der Schwelle unruhiger Zeiten. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stellte er sich bis 1943 mit voller Stundenzahl noch einmal seiner Schule zur Verfügung.

Nun kam seine letzte Stunde - in der Stadt, die ihm Heimat wurde, und er verließ viele Freunde. Seine Stimme ist verstummt, aber sehr oft noch begegnet man seinen Spuren, im Sekretariat, im Archiv: - einer feinen, sicheren und gewissenhaften Schrift, die auch nach dem Sinken dieser Hände auf Ordnung hält.

Am 3. Oktober 1964 wurde auf der Ränderother Oststraße unsre Klassenkameradin

Angela Marek

von einem Auto beim Überqueren der Straße erfaßt und starb während des Transportes zur Klinik.

Obgleich sie nur kurze Zeit in ihrer neuen Klasse leben durfte, haben wir alle sie sehr lieb gehabt. Immer war sie fröhlich und hilfsbereit. Wir denken viel an Angela und geben in tiefer Trauer ihren Tod bekannt.

Die Sexta a
des Mädchengymnasiums
Gummersbach

actuelles...actuelles...actuelles...actuelles...actuelles...actuelles...actuelles...

Nachdem Norbert Hansmann zwei Jahre mit viel Freude und Einsatz die Redaktion unserer Schülerzeitung geleitet hat, ist es ihm mit Rücksicht auf das bevorstehende Abitur nicht mehr möglich gewesen, seine schöne, aber auch arbeitsreiche Aufgabe weiterzuführen. So wurde ich als neuer Chefredakteur gewählt. Ich werde mich bemühen, den Interessen unserer Leser in Zusammenarbeit mit der Redaktion und unseren beratenden Lehrern zu entsprechen.

-di-

Mit besonderer Freude haben wir festgestellt, daß auch den Jüngeren das Interesse an unserer Zeitung nicht fehlt. Als neue Redakteure kamen aus IV b zwei und aus der UIIIa drei Schüler hinzu. Außerdem treten D. Wegehenkel (UIIf) und M. Aulmann (OII b) der Redaktion bei.

-di-

Hauptthema der Schulgemeindeversammlung am 25. Nov. war "ein gewisses Unbehagen" gegenüber der "reformbedürftigen höheren Schule" einerseits und einem "zu reform- und experimentierfreudigen Kultusminister" andererseits. -

Dann gab es noch einige Nebenthemen. So wurde z. B. der Zeichensaal des Knabengymnasiums mit einem "Wartesaal IV. Klasse" verglichen. - Die Feststellung, daß weitere finanzielle Investitionen in das Gebäude des Knabengymnasiums vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht mehr lohnten und daß man sich etwas Neues einfallen lassen müsse, wurde mit viel Beifall aufgenommen. -

Der Stadt wurde wieder bescheinigt, daß sie (im Rahmen der begrenzten Mittel) schulfreundlich sei. -

-red-

.....

Gegenüber wurde mit dem Bau des modernen Kreishauses begonnen.

1. Stadium: Abbruch des alten.



„Nehmen Sie schon eine, Meister!

Aber dafür bitte viel Lärm, sobald der Unterricht beginnt.“

aus der "Parabel", Schülerzeitung der Alfred -Krupp - Schule, Essen)



UNTERSTUFE

Gabriele Potthof U11gb


Mein Teddy erzählt

Mein Teddy steht auf einem Regal zwischen meinen anderen Steiff-Tieren und den Puppen. Eines Abends saß ich auf meinem Bett und handarbeitete, als ich etwas wispeln hörte. Ich horchte, was mochte das sein? - Es war mein Teddy, der den Puppen und Tieren sein aufregendstes Erlebnis erzählte: "Eines Tages sagte meine Teddymutti zu mir, sie wollte mich mit in die Badeanstalt nehmen. Ich hatte sie schon oft oft von diesem Haus erzählen hören und hatte vor dem vielen Wasser, das da drin sein sollte, mächtige Angst. Aber meine Mutti klemmte mich einfach unter ihren Arm, und so mußte ich, ob ich wollte oder nicht, mit zur Badeanstalt fahren. - Nachdem wir dort angekommen waren, zog sich meine Mutti schnell um, und dann ging sie zu einem Raum, wo so etwas wie Hüte von der Decke hingen. Sie drehte an einem Wasserhahn, und aus dem Hut kam Wasser raus. Sie stellte sich darunter und wurde patschnaß, ich mußte auch mit drunter, und mein schönes Fell wurde auch ganz naß. Bis jetzt fand ich es aber noch nicht sehr schlimm, denn das Wasser war ganz warm. Aber dann ging sie in einen noch viel größeren Raum, und da erschrak ich sehr, denn da war das große Wasser, vor dem ich solche Angst hatte. Außerdem war das Wasser auch noch eiskalt! Und kaum war ich im Wasser, so platzten meine Nähte auf, und meine schöne gelbe Holzwolke schwamm auf dem Wasser! Meine Mutti fing an zu weinen, und der Bademeister schimpfte sehr, und meine Mutti mußte gleich mit mir nach Hause fahren. Zu Hause wurde mein Fell wieder genäht, und ich wurde an den Ohren an die Wäscheleine gehängt. So mußte ich die ganze Nacht hängen bleiben. Das war gar nicht schön, aber ich wurde wenigstens wieder trocken und ich war sehr froh, daß ich von jetzt an nicht mehr in die Badeanstalt mit durfte.

DIE FERIEN 1965/66 :

(erster und letzter Ferientag)

Ostern:	8. - 21. April
Pfingsten:	3. - 15. Juni
Sommer:	21. Juli - 31. August
Herbst:	25. - 30. Oktober
Weihnachten:	23. Dezember - 8. Januar



Unter schwerem Verdacht: Shoplifting

(Ein Knüller aus der Krimi-Serie der Quinta b 1963/64)

1. Kapitel. Ort der Handlung: das Klassenzimmer der V b.

Das erste Kapitel spielt im Jungengymnasium Gummersbach. Dort herrscht Hochspannung, denn der Nikolaus ist da. Er verlost die Geschenke, die vorher - bis zu einem bestimmten Termin - abgegeben worden sind. Diese durften den Preis von 2 DM nicht überschreiten.

Jetzt ist jeder aufgeregt, was er vom Nikolaus bekommen würde. "Nummer 13! wer hat Nummer 13?" Alles hält den Atem an. "Ich, ich!" brüllt Kläuschen Kurze. In fiebriger Eile öffnet er das Päckchen. "Mensch, ein Fallerhaus!" -- Bald hat jeder ein Geschenk erhalten. Dann bimmelt es. "Hurra, Weihnachtsferien! Endlich! Wurde aber auch Zeit!" Auf und hinaus!

Kläuschen Kurze und Wölfi Schmidt-Wölfi hat übrigens auch ein Fallerhaus bekommen - stecken ihre Häuschen gedankenlos in die Tasche, so daß ein Stück aus den Anoraks herausguckt. Und damit nimmt das Verhängnis seinen Lauf...

2. Kapitel. Ort der Handlung: die Spielwarenabteilung im Kaufhaus Ritz.

Der Bus fährt erst in einer Stunde. Was tun?

Die beiden Freunde schlendern ins Kaufhaus Ritz, geradeswegs in die Spielwarenabteilung. "Mensch, sieh mal, Wölfi, da sind Fallerhäuschen! Mal sehn, was meins den Nikolaus gekostet hat!" - "Nee, du, guck mal da hinten, der Mann da, wie der herüberkiekt!" - "Wo ? Ach, der!" - Und da kommt auch schon der Mann auf die beiden Freunde zu. "Na, ihr beiden Bürschchen, wo habt ihr denn die Fallerhäuschen her?" - "W-was ach die, die haben wir auf unserer Weihnachtsfeier gewonnen!" - "Ha, ha, dieses Märchen soll ich euch glauben? Ihr wollt mich wohl für dumm verkaufen?" - Inzwischen haben sich auch einige Leute eingefunden. "Ja, die standen die ganze Zeit an dem Tisch!" meldet sich eine Verkäuferin. "Die sind mir gleich aufgefallen!" - "Nee, nee, die Jugend heutzutage! Zu meiner Zeit gab's das nicht!" brammeln einige Frauen durcheinander-

"Jeden Tag werden hier Sachen gestohlen. Endlich habe ich mal zwei Täter erwischt!" sagt jetzt der Mann. "Also erst einmal, wie heißt ihr?" "Schmidt." - "Kurze." -- "Schule?" - "Gymnasium Gummersbach." - "Aha, und wer ist euer Klassenlehrer?" "Federfuchs." - "Wer?" - "Herr Studienrat Federfuchs." - "So, dann werden wir den werten Herrn mal anrufen - von wegen Weihnachtsfeier...!"

3. Kapitel. Ort der Handlung: der heiße Draht.

Unsere beiden Freunde können es deutlich sehen. Der Mann wählt die Nummer 3...3...8...1 Er wartet. Jetzt meldet sich drüben jemand. Unser Mann stellt sich vor: "Hier Kaufhaus Ritz, Abteilungsleiter Schmitz." Dann spricht er über die beiden. Nun redet einer am anderen Ende. Jetzt wieder hier. Dort. Hier. Wieder dort. Schließlich nickt der Mann. Klick! Er hat eingehängt. Jetzt kommt er auf Wölfi und Kläus-

chen zu. "Na, da habt ihr aber noch einmal Glück gehabt. Euer Lehrer hat mir bestätigt, daß ihr die Fallerhäuschen bei eurer F_eier gewonnen habt. Aber eins, Jungs: wenn ihr sowas in der Tasche habt, dürft ihr nie ohne Kassenzettel herumlaufen

Das müßte doch ein seltsamer Weihnachtsmann sein, der sogar den Kassenzettel zum Geschenk legt!!! Aber Wölfi und Kläuschen haben beschlossen, sonst dem Rat des Abteilungsleiters zu folgen.

"Mensch," sagt Wölfi auf dem Heimweg, "ein Glück, daß unser Lehrer noch in der Schule war!"

"Stell dir vor," stottert Kläuschen, "über Weihnachten in Untersuchungshaft!!! Nicht auszudenken!"

-wh-

FÄRBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG

Thiel

Gummersbach, Hindenburgstr. 39

„ Kaiserstr. 30

Dieringhausen, Kölner Straße 61

Bergneustadt, Kölner Straße 187

Derschlag, Olper Straße 3-4

Waldbröl, Hochstraße 3

Annahmestellen überall im Oberberg. Kreis

Hubertus-Apotheke

R u d o l f S c h l i w a

Gummersbach-Rhld.

Kaiserstraße 17/19

Telefon 3066

Todsicheres Mittel



zur Vernichtung lästiger Stubenfliegen

Nun sind sie wieder da, die Dauerfliegen, die sich bis in den Spätherbst gehalten haben. Sie zu fangen ist wahrlich ein unmögliches Beginnen. An Erfahrungen reich, ja gerade deshalb ergraut, schlagen sie uns jedesmal ein Schnippchen, wenn wir ihnen den Garaus machen wollen. Ermüdet von der Jagd, sinken wir schließlich in unseren Sessel zurück, während der Fliegenveteran weiter frech um unsere Nase brummt.

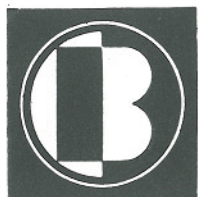
Es gibt aber ein todsicheres Mittel, diesen gewitzten Burschen beizukommen. Jenes Geheimrezept will ich Euch verraten.

Als erstes sperrt man sämtliche Türen und Fenster gut zu. Am besten verklebt man auch alle Ritzen ordentlich mit Klebestreifen. Danach bringt man alles Eßbare aus dem Hause. Es darf aber auch gar nichts zurückbleiben, sonst ist die Aktion erfolglos. Hat man diese wichtigen Vorkehrungen getroffen, nimmt man ein Stück Zeichenkohle zur Hand und malt recht groß einen Teufel an die Wand. Ihr wißt, wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er auch, wie schon das alte Sprichwort besagt und - "Sprichwort - wahr Wort!" Also - nach kurzer Zeit kommt nun der Teufel. Er sieht sich sofort nach etwas Eßbarem in der Wohnung um, kann aber nichts finden, da wir alles fortgeschafft haben.

Was tut ein Teufel in der Not? "In der Not frißt der Teufel Fliegen", wie man seit Hunderten von Jahren weiß, und so seid Ihr schnell diese geflügelten Plagegeister los.

Thomas Gambke



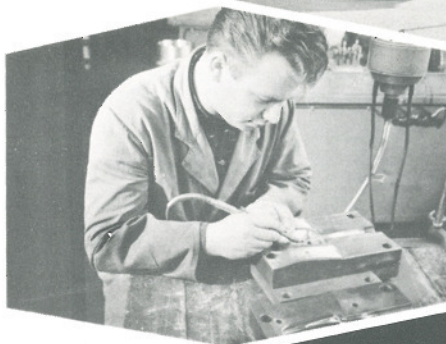


BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewahrung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839



Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters.

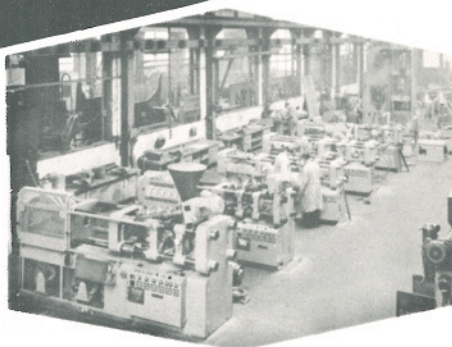
Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung, Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



**Maschinen
für die
Kunststoff-Verarbeitung**

BATTENFELD

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN



Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Zülpich · Siegburg · Neu-Isenburg
Produktionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien Montagestätten in: USA · Kanada · England
Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland

Reprografie E. Arntz Derschlag Ruf:5196

**Wir wünschen
allen Lesern
frohe
Weihnachtstage
und ein
gesegnetes
neues Jahr**

